

# Der Enztöler

Parteiämtl. nationalsozialistische Tageszeitung

## Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Nr. 826-168

Donnerstag den 16. November

91. Jahrgang

### Deutsche Kunst im neuen Staat

Festliche Eröffnung der Reichskulturkammer

Berlin, 16. Nov. Im würdigen Rahmen fand gestern mit tag im großen Saal der Berliner Philharmonie die feierliche Eröffnung der Reichskulturkammer statt. Unter lautloser Stille betrat Reichsminister Adolf Hitler mit den Mitgliedern der Reichsregierung den Saal, von allen Anwesenden mit dem deutschen Gruß begrüßt. Dann ein Zeichen von Generalmusikdirektor Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler und das Berliner Philharmonische Orchester begann Beethoven's „Egmont“-Overture. Friedrich Kasper brachte Schillers „Hedder das Erbarme“ zum Vortrag. Kammerleiter Heinrich Schüssler sang dann, begleitet von Franz Rupp, „An die Musik“ von Schubert und „Heimweh“ von Hugo Wolf. Dann spielte das philharmonische Orchester unter persönlicher Leitung von Richard Strauß das „Festliche Präludium“ von Rich. Strauß. Nun ergriff das Wort

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels

und führte u. a. aus: Die Revolution, die wir gemacht haben, hat alle Gebiete des öffentlichen Lebens erfasst und von Grund auf umgestaltet. Wissenschaft und Kunst bleiben davon nicht verschont. Es ist Politik in einem höheren Sinne, als wir ihn gemeinhin verstehen.

Der Sinn der Revolution

ist die Volkserhebung der deutschen Nation. Man hatte sie auf geschmacklose Weise, ich weiß nicht, wie oft versucht. Jeder dieser Versuche war fehlerhaft. Erst in diesem heiligen Ausbruch der nationalen Leidenschaft unseres Volkes wurde sie möglich. Das System, das wir niederwerfen, fand im Liberalismus seine treffendste Charakterisierung. Wir haben Individualismus durch Volk und Einzelnen durch Gemeinschaft ersetzt. Die Kunst ist kein absoluter Begriff; sie gewinnt erst Leben im Leben des Volkes.

Kultur ist höchster Ausdruck der schöpferischen Kräfte eines Volkes. Der Künstler ist ihr befehlender Stimmgeber. Wenn die Gesetze der Kunst nur noch dem künstlerischen Menschen verständlich sein sollen, dann wird der Künstler, der Dolmetsch eines ganzen Volkes sein soll, dem Volke fremd. Und nun beginnt der Kampf um das tägliche Brot. Die breite Volksmasse, die Konsument seines Schaffens sein muß, um ihn am Leben zu erhalten, fehlt. Ganz wenige Einzelgänger, die sich die liberale Gesellschaft hält, wandern auf den Höhen des Geldes und der Bewunderung. Die vielen, allzuvielen sinken hernieder in die Masse des Kunstproletariats, um hier den Kampf aller gegen alle zu eröffnen. Das ist die Tragödie des kulturschaffenden Menschen in Deutschland.

Der Aufmarsch, den wir begonnen und vollendet haben, ist ein Aufmarsch der Gesinnung. An die Stelle einer zerstückelten Menschheit, die vor dem Ernst des Lebens kapituliert, ist nicht wahr haben wollen oder vor ihm flüchtet, trat die berufliche Lebensauffassung. Es ist eine Art von höherer Romantik, die das deutsche Leben wieder lebenswert gemacht hat.

### Die Doppelverdiener-Frage

Die vom Kabinett genehmigte Denkschrift

Berlin, 15. Nov. In den in der Dienstag-Sitzung des Kabinetts gebilligten Grundfragen über das Doppelverdienstverhältnis erfahren wir zu dem gemeldeten Inhalt noch folgende Einzelheiten:

Die Schwierigkeiten, die in dem Kampf gegen das Doppelverdienstverhältnis liegen, ergeben sich bereits aus der Begriffsbestimmung. Will man einen Doppelverdienst erkennen, so muß man die Vorfälle prüfen, was als einfacher Verdienst anzusehen ist. Das führt aber unangenehm zu einer Aufstellung von Einkommensarten für jeden Menschen und jede Arbeitskategorie, für eine Art Befehlsordnung, deren Unmöglichkeit auf der Hand liegt. Ohne eine derartige Einkommensgrenzenlinie ist die Handhabung des Doppelverdienerbegriffs aber unbrauchbar, da lediglich die äußere Tatsache eines Doppelverdienstes das entscheidende Problem nicht erfasst.

Der übliche Kampf gegen das Doppelverdienstverhältnis hat ferner die Gefahr heraufbeschworen, daß das Leistungsprinzip immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird. So sind es gerade oft die besten und leistungsfähigsten Menschen, die auf dem Wege über den „Doppelverdienst“ verfallen, durch erhöhte Anforderungen an sich einen erhöhten Lebensstandard oder ihren Kindern eine bessere Ausbildung zu verschaffen. Manche Familien konnten überhaupt erst dadurch gerettet werden, daß Mann und Frau weiterhin einen Beruf ausübten. Die Einschränkung dieser gemeinsamen Erwerbsmöglichkeiten würde die Existenzgrundlage dieser Familien vielfach zerstören. Darüber hinaus aber bedroht sie die Familiengemeinschaft selbst, deren Festigkeit durch staatliche Maßnahmen verschiedener Art ein wesentliches Ziel der Reichsregierung ist. Neben dem gefundenen Trieb einer Familie, einen erhöhten Lebensstandard zu erreichen, wird auch das Streben nach einer besseren Ausbildung des Nachwuchses durch den Kampf gegen das Doppelverdienstverhältnis beeinträchtigt. Wenn die Tatsache, daß ein Vater noch im Berufsleben steht, entscheidend dafür sein soll, daß ein Sohn oder eine Tochter keine Arbeit mehr annehmen darf, so werden hier den Kindern berufliche Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft verwehrt.

Der Kampf gegen das Doppelverdienstverhältnis ist auch unförmlich, insofern er den erhöhten Leistungswillen eines Men-

Niemand von uns ist der Meinung, daß Gesinnung Kunst erleben könnte. Bei der Kunst kommt es nicht darauf an, was man will, sondern was man kann. Nur geweihte Hände haben das Recht, am Altar der Kunst zu dienen. Uns schwebt als Ideal vor eine tiefe Vermählung des Geistes der herrlichen Lebensauffassung mit dem ewigen Gesetze der Kunst. Wir wollen nicht aus tendenziöser Propaganda jenem Dilettantismus das Feld freigeben, der noch immer die wahre, edle Kunst zu Tode geritten hat. Niemand befiehlt, daß die neue Gesinnung über die Bühne oder Leinwand marschiere. Wo sie aber darüber marschieren, da müssen wir eifrig dafür sorgen, daß sie auch in ihrer künstlerischen Formung der Größe der deutschen Revolution entspricht.

Darüber hinaus wollen wir nur die guten Schutzpatrone der deutschen Kunst und Kultur auf allen Gebieten sein. Wir haben die schöpferischen Kräfte der deutschen Nation wieder freigelegt; sie mögen sich ungehindert entfalten und reiche Früchte tragen. Das ist der Sinn der Reichskulturkammer, die wir heute feierlich eröffnen und konstituieren. Die deutsche Kunst braucht junges Blut. Nichts wäre irrtümlicher, als wenn die Gründung der Reichskulturkammer so verstanden würde, als wäre damit dem Bauaufsturm die Bahn frei gemacht und der Jugend der Weg nach oben versperrt. Unsere Zeit ist Kunst und jedem Werkstück abhold. Sie hat keine Angst vor der Schönheit und sieht nicht im bürgerlichen Nabe-begriff der Weisheit letzten Schluss.

Der neue Staat hat seine eigenen Gesetze. Ihm unterliegen alle vom ersten bis zum letzten. Auch der Künstler hat die Pflicht, sie anzuerkennen und zur Richtschnur seines schöpferischen Handelns zu machen. Darüber hinaus ist er aber frei und ungebunden.

Das deutsche und echt ist, das soll die Welt aus Neuem erfahren. Die deutsche Kunst, die zum Volke zurückkehrt, wird den schönsten Lohn dadurch empfangen, daß das Volk wieder zu ihr zurückkehrt.

Sodann übernahm der Minister die ihm angetragene Gesamtsitzung der Reichskulturkammer und ernannte seine Mitarbeiter. Er schloß mit den Worten:

Wäre der deutschen Kunst und Kultur aus der neugegründeten Reichskulturkammer Segen und Förderung erwachsen. Der dankende Führer, der er uns die Möglichkeit dazu gab. Der kulturschaffende Mensch in Deutschland hat hier den Weg zum neuen Staat gefunden. Wäre er dabei die Möglichkeit erfahren, die uns alle erfüllt: Wohnort, Formgeber und Gestalter eines neuen Jahrhunderts zu sein. Und nun: An die Arbeit und Glück auf dem Reiserücken!

Die Feier schloß mit dem „Wacht auf“-Chor aus den Weisthären.

Die Absicht des Volkskanzlers und der Mitglieder der Reichsregierung verlor sich unter lebhaften Heilrufen der Anwesenden und drachenstarkem Harren. — Die Feier wurde über alle deutschen Sender übertragen.

leben oder einer Familie bestraft, während der Doppelverdienst, der mit Kapitalanlagen verbunden ist, unberücksichtigt bleibt und aus Gründen der Kapitalbildung unberücksichtigt bleiben muß. Der Kampf gegen das Doppelverdienstverhältnis verläuft also sehr häufig gegen einseitige soziale Grundzüge, so gegen den Grundgedanken der Leistung, der Familie und einer gesunden Bevölkerungspolitik. Hinzu kommt, daß er oft auch wirtschaftliche Interessen berührt. Es gibt zahlreiche Tätigkeiten (wissenschaftliche, schriftstellerische, künstlerische Arbeiten), die nur in Zusammenhang mit einem Hauptberuf nebenberuflich ausgeübt werden können. Bei einem Verbot der Doppelverdienste wäre auch nicht zu erwarten, daß stets andere, bisher erwerbslose Personengruppen deren anfallende Funktionen übernehmen könnten. Das Verbot würde mehr zu einer weiteren Schrumpfung der Beschäftigung und Einkommensverhältnisse führen. Schließlich ist zu beachten, daß der Kampf gegen das Doppelverdienstverhältnis oft nur an der Oberfläche hängen bleibt und lediglich äußere Symptome erfasst bzw. verdrängt.

Aus dieser Betrachtung des Doppelverdienstverhältnisses ergibt sich, daß eine gesetzliche, also behördliche Regelung des Doppelverdienstverhältnisses mehr Schaden als Nutzen bringen würde. Die Entscheidung darüber, ob in jedem Fall unerschütterlicher Doppelverdienst vorliegt, hat bei Behörden allein der Leiter. In der Privatwirtschaft allein der Betriebsinhaber. Die Frage wird in der Regel nur aufstehen, wenn Neueinstellungen oder Entlassungen von Arbeitnehmern notwendig werden. Dabei ist es Pflicht des Arbeitgebers, bei Neueinstellung erwerbsbedürftige Kollegen auszuwählen und bei Entlassung die erwerbsfähigen Kollegen zu bevorzugen und auch bei wirtschaftlich gebotenen Entlassungen diesen sozialen Gesichtspunkt in den Vordergrund zu stellen. Eine Ausweitung von Verboten ihres Doppelverdienstverhältnisses wegen wird sich auf bedauerliche Fälle beschränken müssen. Jeder Einzelfall unbedenklicher Stellen, mögen sie auch von den besten Absichten geleitet sein, hat als unvereinbar mit den Grundgedanken des neuen Staates in Zukunft zu unterbleiben.

### Rein Friedens-Nobel-Preis

Oslo, 14. Nov. Der für die Verteilung der Nobelpreise unabhängige Ausschuss des Storting hat beschlossen, für dieses Jahr eine Verteilung des Friedens-Nobelpreises nicht vorzunehmen. (... und der Führer? ...)

### Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeitungs- oder deren Name 20 Pf., Restanzeigen 10 Pf. Druck, 10 Pf. Offerte und Anzeigen-erstellung 20 Pf. Bei größerem Auftragsabstand, bei im Falle des Tagesverkaufs innerhalb 14 Tagen, wenn die Abrechnung innerhalb 5 Tagen nach Rechnungsstellung erfolgt. Bei Tagesverkaufen treten sofort alle früheren Bestimmungen außer Kraft. Berücksichtigung für beide Teile ist Neuenbürg. Für teils, Nachdruck wird keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Die neue Nation

NSK Wie ein beglückendes Wunder haben wir den 12. November erlebt. Noch haben wir im Banne dieses Ereignisses und beginnen erst langsam seine Bedeutung in ihrem vollen Umfang zu erfassen.

Das Echo, das der Spruch des deutschen Volkes in der Welt gefunden hat, ist ungeheuer. Es ist in vielen Zeitungen der Weltpresse bei Gott nicht Begeisterung, mit der man das Ergebnis der deutschen Wahl annimmt. Die deutsche Wahl ist vielmehr für zahllose Heer gegen das neue Deutschland zum Zusammenbruch aller ihrer Lugengebäude geworden, die sie aufgebaut hatten auf der Behauptung, in Deutschland herrsche Tyrannie und Volksbedrückung, in Deutschland seien Tage finsteren Mittelalters heraufbeschworen worden.

An diesem 12. November, an dem die deutsche Nation in einer Kundgebung, deren völlig freie Willensgestaltung man nicht mehr anzweifeln konnte, sich zum nationalsozialistischen Staat bekannt hat, ist der Schlüsselschlag gezogen worden unter die Welle der Lüge und Verleumdung, mit der man bisher das neue Deutschland in den Schmutz zu ziehen und es wirtschaftlich zu schädigen versuchte. Das deutsche Volk hat mit seiner Kundgebung alle jene Heer vor der ganzen Welt als das bloßgestellt, was sie sind: als Lügner und Verleumder, die ihren eigenen Vorteil darin sahen, daß sie ein ganzes Volk diffamierten.

Deutschland hat am 12. November der Welt auch die Augen geöffnet über das Emigrantengefindel, das da draußen die Märchen von der angeblich geistigen Unfreiheit, von Unterdrückung der freien Meinungsäußerung verbreitet. Am letzten Sonntag hat das deutsche Volk frei seine Meinung geäußert, freilich eine Meinung, die ein katastrophaler Schlag gegen die emigrierten politischen Verbrecher war, die sich einstmals politische Führerrollen angemaßt hatten, um schließlich die, die ihnen in gutem Glauben gefolgt waren, schmähsch im Stich zu lassen.

Deute haben — und das ist das größte Erlebnis des 12. November — die Millionen Menschen, denen mit dem Zusammenbruch des Staates von gestern ihre alten politischen Vorstellungen genommen worden waren, den Weg zum Nationalsozialismus als politische Weltanschauung gefunden.

An diesem Tag hat die innere Wiedergeburt des deutschen Volkes ihren Ausdruck gefunden. Während wir noch vor Jahresfrist als Parteigänger und gegenüber standen, während damals noch die Gräben, die zwischen den einzelnen Lagern aufgerissen waren, unabsehbar schienen, wissen wir heute, daß unsere Volksgenossen nicht mehr verkappte Marxisten, nicht mehr verführte Zentrumsleute, nicht mehr verpöbelte „Bürgerliche“ sind, sondern der 12. November hat gezeigt, daß Deutschland ein nationalsozialistisches Volk geworden ist.

Mit tiefer Genugtuung kann die NSDAP diese deutsche Wandlung feststellen. Seit den ersten Tagen und Jahren war es das Ziel ihres opfervollen Kampfes, diese Einigung der Nation herbeizuführen, war es ihr Ziel, aus Protestanten und Pirgerlichen, aus Bayern und Preußen, aus Marxisten und Zentrumsbläsern, aus allen den scheinbar unvereinbaren Gegnern, wieder ein Volk zu schmieden.

Mit Stolz können wir Nationalsozialisten heute feststellen, daß dieses Werk unseres Führers, dem wir treue Gefolgschaft geleistet haben, heute seine Vollendung und Krönung gefunden hat.

Mit einem ganz neuen inneren Gefühl gehen wir in die Zukunft, denn wir wissen, daß die Menschen, um die wir früher hart gerungen haben, mit denen wir mit Geist und Faust kämpften, heute überzeugt in einer Front mit uns stehen.

Mit haben ihnen die Hand geboten und sie haben sie ergriffen. Der Bund, der am 12. November geschlossen worden ist zwischen allen Deutschen, der wird eng und unlösbar bleiben, denn der Geist des nationalen Sozialismus ist das Band, das ihn umschließt.

Eine neue Nation ist in den Monaten der nationalen Revolution aufsteigend und innerlich erhaben — das ist das bleibende Vermächtnis des 12. November.

Ein Volk der Arbeit, des Friedens und der Ehre — ein nationalsozialistisches Volk.

### Vertagung der Abrüstungskonferenz

Genf, 15. Nov. In den Kreisen der Abrüstungskonferenz herrscht am Mittwoch eine sehr pessimistische Stimmung. Der Vizepräsident der Konferenz, Bollett, teilte mit, daß er Genf morgen verlassen werde, um nach Paris zurückzukehren. Da verschiedene Mächte, insbesondere Italien und Großbritannien keine verantwortlichen Persönlichkeiten in der Konferenz zurückgelassen hätten sei es ihm unmöglich, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Andererseits sind auch alle übrigen Berichterstatter mit der gegenwärtigen Situation sehr unzufrieden. Sie wollen an die Regierungen ein Schreiben richten, in dem diese auf die schwierige Lage aufmerksam gemacht werden sollten, daß die Berichterstatter den ihnen gestellten Auftrag nicht erfüllen könnten, wenn nicht die Führer oder ihre bevollmächtigten Vertreter nach Genf zurückkehren.

In Konferenzkreisen nimmt man an, daß die Arbeiten auf lange Sicht vertagt werden.

Der Genfer Korrespondent der „Morningpost“ meldet zu den Rücktrittsankündigungen Bendorfs, er habe gestern erklärt, wenn keine größere Entschlossenheit gezeigt werde, die Abrüstungsarbeiten zu fördern, so werde ihm nichts anderes übrig bleiben, als sich dem Völkerbundrat zur Verfügung zu stellen, durch den er zum Präsidenten der Abrüstungskonferenz ernannt worden sei.

## Saltenkreuz über Oesterreich

Wien, 14. Nov. Obwohl die Behörden alle nur irgendwiese möglichen Vorkehrungen getroffen hatten, gelang es ihnen nicht, die von den Nationalsozialisten in einer den Schwierigen Verhältnissen angepaßten Art beabsichtigten Feiern des Ehrentages der nationalsozialistischen Bewegung zu verhindern. Deutlicher als in der ganzen Zeit des nun schon acht Monate dauernden Kampfes gegen das System Dollfuß und Frey kam am 9. November zum Ausdruck, daß die deutsche Bevölkerung Oesterreichs mit überwältigender Mehrheit sich zur Hitlerbewegung bekennt.

Am 8. November abends brannten auf allen Höhenzügen in der Umgebung der Landeshauptstadt Graz und inmitten der Stadt Saltenkreuzfeuer. Eine große Menschenmenge sammelte sich auf dem mitten in der Stadt emporkragenden Schlossberg, um das Schauspiel zu bewundern. Die Polizei trieb sie auseinander und bestrafte etwa 200 Personen wegen Teilnahme an einer verbotenen Kundgebung. Auf den Gräbern des von Nazis ermordeten Parteigenossen Hermann und Christl brachten Kränze mit Saltenkreuzschleifen.

In der Landeshauptstadt Wien waren am Ehrentage der nationalsozialistischen Bewegung alle Straßen mit hayerischen Saltenkreuzen überzogen. An der Universitäts- und Technischen Hochschule kam es zu großen nationalsozialistischen Kundgebungen. Die Gräber der für Adolf Hitler gefallenen Nationalsozialisten Staller, Sembohofer und Schwarz schmückten zahlreiche Kränze mit Saltenkreuzschleifen.

Die Staatsgewalt trug das Ihre dazu bei und verhaftete eine Reihe von Parteigenossen.

In Krems a. D. Donau brannte vor dem Bionierdenkmal ein mächtiges Saltenkreuzfeuer wie überall an der alten Wäldungstraße, die meistens wohl im Waldviertel, der Heimat Adolf Hitlers.

Oberösterreich und Salzburg stand am Vorabend des 9. November in Flammen: Es gab keine Bergspitze, von der nicht das Hellglänzen der deutschen Erhebung herabgeleuchtet hätte. Selbst in der Stadt Salzburg, auf dem Mönchsberg, wurde es versucht; leider fehlten die wackeren SA-Männer, die es ausüben wollten, in die Hände der Staatsgewalt. Salzburger Blätter melden u. a., daß in Bischofshofen der aufstrebendste Turm der Frauenkirche eine Saltenkreuzfabrik trug, deren Beilegung Schwierigkeiten verursachte.

In Innsbruck flatterten am Donnerstag überall Saltenkreuzfahnen und -schleifen. An einer mit einem Stein beschnittenen Straße wurden sie über die Starkstromleitungen geworfen und flatterten lustig den ganzen Tag. In Wien wurde ein Gewerbetreibender zu 300 Schilling Geldstrafe verurteilt, weil er das Abhängen von Saltenkreuzen für unfällig angesehen hatte.

Das christlich-soziale „Kärntner Landblatt“ leitete sich folgende Einleitung eines Leitartikels: „Am 9. November feiert die nationalsozialistische Bewegung ein trauriges Jubiläum: Den achtsten Jahrestag des Völkermordes von München, der, wie schon sein Name sagt, eine heftige Anwesenheit war.“ Hauptredakteur ist der christlich-soziale Monsignore Baulisch.

So kämpft das deutsche Oesterreich. Die Kerker, Konzentrationen füllen sich — aber für jeden, der aus den Reihen der nationalsozialistischen Weltanschauung in den Kerker gemerkt wird, bringen zwei andere ein. Und wie vor zehn Jahren der von Frankreich anhaltene Separatismus am Rhein am Südrand der Bevölkerungsdichte, so wird auch der Saltenkreuz vertrieben sein, sobald die Stunde dafür gekommen sein wird.

## Die Rache des Tyrannen

Wien, 14. Nov. Ein neues Mittel zur Drangsalierung der Nationalsozialisten hat der Bezirkshauptmann von Hainfeld Dr. Nareck sich ausgedacht. Wegen der verstärkten Werbetätigkeit hat er anordnet, daß alle der Hainfeld als Nationalsozialisten bekannten Einwohner von Hainfeld und St. Johann in Tirol sich täglich zwischen 13 und 14 Uhr alle zwei Stunden bei der Mendarmarie zu melden haben.

Die einlaufenden Meldungen besagen, daß es überall zu Kundgebungen anlässlich der Wahlen in Deutschland gekommen ist. So sind auch in Innsbruck mehrere Papierbühler erlobt, einer auf dem Dach des Polizeiamtes, der anderen Sachschaden richtete, einer im Hof des Rathhauses, einer im Garten des Sicherheitsdirektors Dr. Steidle und einige in der äußeren Stadt.

## Siegeskundgebungen der Nationalsozialisten Der rotende Polizeifahrer

Wien, 16. Nov. Der gewaltige Sieg der NSDAP im Reich hat unter den österreichischen Nationalsozialisten ungeheure Begeisterung ausgelöst. In Dornbirn kam es in den Abendstunden des Sonntags zu großen Siegeskundgebungen. Eine Reihe von Papierbühler explodierten. Um 21 Uhr flog ein Lichtball in die Luft, die Stadt lag im Dunkel, durch das mächtig das Nord-West-Wind blies. Nach 40 Minuten flammte das Licht auf, Militär und Gendarmerie zerschante mit geträumtem Bajonett die Menge. Um 23.30 Uhr wurde ein Führungsmann des Lichtballs abgesprengt, Dornbirn und der benachbarte Ort Lutzenau waren wieder ohne Licht.

Am Hainfeldgebiet wurde eine Heimwehrpatrouille von unbekanntem Täter angegriffen. Wegen der Erschießung eines Heimwehrmannes in Lochen wurden fünf angelegene Bürger von Wreggen, die am Tage des Völkermordes in Lochen gewesen waren, mit der Tat aber gar nichts zu tun hatten, verhaftet.

## Mussolini und der Völkerbund

Wien, 15. Nov. Im Korporationsrat hat Mussolini gestern seine am Montag eingebrachte Tagesordnung durch grundsätzliche Betrachtungen über den Korporationsstaat begründet. Mussolini machte bei dieser Gelegenheit auch einige augenpolitisch interessante Ausführungen über die typisch europäische Krise und das eigentliche politische Problem, das er darin sieht, daß Japan mit Riesenschritten nach Westen vorrückt. Europa fährt er aus, ist nicht mehr der Kontinent, der die zivilisierte Menschheit leitet, wie das einmal der Fall war. Es kann noch versuchen, das Steuer der zivilisierten Menschheit wieder an sich zu reißen, vorausgesetzt, daß es wieder ein Minimum von politischer Einheit erlangt. Diese politische Verständigung in Europa kann jedoch nicht erreicht werden, wenn nicht zuvor große Ungerechtigkeiten wieder ausgeräumt werden. (Stärker Beifall.)

Der Völkerbund hat alles verloren, was ihm politische und wirtschaftliche Bedeutung geben konnte, wie denn auch sein Gründer ihm nur nicht erst beigetreten ist. (Große Heiterkeit.) Um den Bierverkauf ist in der letzten Zeit ein großes Schweigen eingetreten. Niemand spricht von ihm, aber alle denken an ihn. (Lauter lebhafter Beifall.) Und gerade deswegen haben wir nicht die Absicht, Initiativen wieder aufzunehmen oder das Tempo einer Pause zu beschleunigen, die logisch und mit der Sicherheit eines Naturgesetzes heranreift und muß.

Über den Weg, auf dem die Verfassungsreform durchgeführt werden soll, machte Mussolini folgende Angaben: Die gegenwärtige Kammer, deren Legislaturperiode ohnehin vor dem Ende steht, wird aufgelöst. Da in den Monaten bis dahin nicht ausreichend Zeit gegeben ist, um die neuen korporativen Institute zu schaffen, soll die neue Kammer mit dem bisherigen Wahlsystem bestellt werden.

## Aus Stadt und Land

(Wetterbericht.) Das über England liegende Tiefdruckgebiet griff nach Mitteleuropa vor. Für Freitag und Samstag ist meist bedecktes, zu Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

## Neuenbürg

### Gemeinderats-Sitzung vom 14. November 1933.

Es liegt ein Baugesuch vor, bei welchem gegen verschiedene Vorschriften der Bauordnung verstoßen wird; das eingereichte Befreiungsgesuch wird befürwortet.

Zu dem Baugesuch des Max Wagner, Kronenwirts hier, gibt der Gemeinderat als Vertreter der benachbarten Stadtgemeinde keine Erklärung ab.

Es befreit der Plan, unter Abzug des Hauses von Ulrich Kirn, Wäldermeister, die Straße dort zu verbreitern, unter der Voraussetzung, daß mit dem Besitzer Kirn ein Übereinkommen erzielt wird, wie das Stadtbauamt beauftragt. Plan und Kostenanschlag auszuarbeiten.

Die Ausführung der Behranlage aus Anlaß der Erweiterung und zwar eines Dachwehres neuerer Konstruktion wird der Firma A. R. Wöth in Heidenheim-Brenz übertragen; dem Angebotspreis von nunmehr 24.950 RM.; die Zustimmung des Württ. Wirtschaftsministeriums bleibt vorbehalten. Die weiteren Angebote konnten nicht berücksichtigt werden, weil die Firma Wöth das alleinige Ausführungsrecht für dieses System von Dachwehren in Deutschland besitzt.

Beim Stadtbauamt wird über die Dauer der Rohbauarbeiten Entschlossenheit der Bautechniker Hr. Bischoff von hier verwendet; dessen Bezüge werden vom Gemeinderat festgesetzt.

Die Bürgergrundstücke, soweit sie nicht von den Anwohnern selbst bewirtschaftet werden, kommen am 15. d. Mts. unter den künftigen Pächtern zur Verlosung. Grundbedingung ist, daß die Ställe offen bebaut und nicht zu Wäldern angelegt werden. Die Pachtpreise werden noch für jedes einzelne Stück festgelegt, sobald die Frage entschieden ist, wie es künftig mit der Pflege der Obstbäume gehalten wird.

Das Gesuch der Anwohner der Engelsbrüderstraße am Andringung einer Straßenlaterne daselbst wird für die Voranschlagsberatung für 1934 zurückgestellt, da im Voranschlag 1933 Mittel hierfür nicht enthalten sind; ebenso wird zurückgestellt eine Anregung auf Andringung von Schranken am Neutweg.

Von einem Angebot der Deutschen Reichsbank für die Aufstellung einer Rohranlage mit einer Anzahl von Neuenbürg soll mit 50.000 Rohorten Gebrauch gemacht werden.

Vom Gemeinderat wird über den Lohn der Rohbauarbeiter und wegen der Erstellung einer Baubüro-Konstruktion entschieden; das Stadtbauamt wird beauftragt, in der nächsten Sitzung Bericht zu erstatten.

Nachdem noch einige weitere Angelegenheiten erledigt waren, wurde die Sitzung um 9 1/2 Uhr geschlossen. K.

## Bad Wildbad

Der Winterturnverein bietet einen angenehmen und unterhaltenden Abend allen Freunden des weichen Sports, sowie denen, die für wenig Geld einen schönen, unterhaltenden Abend erleben möchten. Für Samstag, den 18. November, konnte er den neuesten Mitteleuropäischen Film „Der Schlauf“, bearbeitet vom Drehbuch des DFB, Max Winkler-München, zur Verfügung erhalten. Er darf als der beste Stumm-Film bezeichnet werden, weil er nicht nur die Lebeweise des DFB, erschöpfend darstellt, sondern auch durch herrliche Bilder für die Schönheit des Schwimmbades. Aber auch die Nichtschwimmer und Freunde guter Unterhaltung kommen auf ihre Rechnung durch den faszinierenden Film „Juno Vertil — a 4-jähriger Schauer“ mit herrlichen Bildern aus dem weichen Wunderland der Dolomiten und Kaffees, Abfahrten, Schwüngen und lustigen Szenen. (Näheres siehe im Anzeigenteil.)

Döbel, 15. Nov. (Schneelaufverein.) Der hiesige Winterturnverein riefte sich auf den Winter. Einige der Unentwegten können es kaum mehr erwarten, bis der ersehnte Schnee kommt. Schon etliche Male hat der Winter seinen Sad etwas geöffnet, aber immer reichte es nur in einem kurzen Schneegräber. Wenn heute nachkommt, was von vergangenen Winternorenthalten wurde, so blühte ein Reformwinter für die sämtlichen Winterportler in Aussicht. Bei der Gleichhaltung des Vereins trat an die Stelle des durch Wegzug ausgefallenen früheren 1. Vorsitzenden, Oberlehrer Wink, als neuer Vereinsführer Dombroder Klump. Die Ausschussmitglieder und Amtswalter blieben alle in ihren Ämtern. Durch die tatkräftige Unterstützung seitens der Gemeindeverwaltung war es möglich, die Ausdrucksformen unserer Schanze wesentlich zu erweitern und in einen solchen Zustand zu versetzen, wie ihn der Winterernte gerne hat. Wir haben keine Reformpläne, aber an Verbesserungen ist es wie geschaffen, läßt sie doch Sprünge noch über die 20 Meter-Grenze zu. Also, ihr Sportler vom Tal, herauf auf den Döbel, sobald Schnee liegt! Der Verein hat auch einen eigenen Lehmann (gegründet DFB, Pfl. Lehrer), der gerne bereit ist, lehrmann in die Kunst des Schilfs einzuführen. Viele Vereine und Winterturnvereine, hören zur Zeit darüber, daß besonderer Umstände halber ihre Mitgliederzahl zurückging. Wir können erfreulicherweise das Gegenteil berichten: unser Verein hat an Mitgliederzahl zugenommen. Das immer von Wichtigkeit ist, wir haben eine große Jugendmannschaft. Der Verein ist es sich aber auch etwas kosten. Unsere Jugendlichen bezahlen einen sehr niedrigen Beitrag, das aus der Vereinskasse noch ausbezahlt werden muß, um nur die Versicherungsgebühr zu bezahlen — weil wir die Jugend haben wollen. Die aktiven Läufer betätigen sich jetzt schon bei einem Kommandoabend, um nicht unvorbereitet vom Winter überfallen zu werden. Sei Heil!

Rehdenbach, 14. Nov. (Gemeinderats-Sitzung.) Die Herstellung der gemeinsamen Anlagen der Feldbereinigung I. Feldbereinigung im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms 1932 als geeignet zur Förderung mit Mitteln der wertschöpfenden Arbeitslosenfürsorge anerkannt worden. Die Förderung erstreckt sich auf eine Gesamtzahl von 2000 Tonnen auf der Grundfläche der 48-Stunden-Weiche. Bei der Maßnahme, mit der heute begonnen wurde, können durchschnittlich 50 Erwerbslose beschäftigt werden. — Nach dem Gesuch des Staatsministeriums ist auch die hiesige Gemeinde zur Erhebung der Bürgersteuer mit 500 v. H. des Reichsmaßes verpflichtet, da sie am 30. September 1933 mehr als 10 vom Arbeitsamt anerkannte Wohlfahrtsberuflose gehabt hat. Nach Art. 3 des Gesetzes kann eine Gemeinde, die zur Erhebung der Bürgersteuer verpflichtet ist, gemäß Art. 15 des Gesetz-Ges. die Erhebung der Einwohnersteuer beschließen. Im Falle der Erhebung der Einwohnersteuer sind 500 Proz. des Reichsmaßes

der Bürgersteuer 300 Proz. des Satzes der Einwohnersteuer (12 RM.) gleichzustellen. Der Gemeinderat macht hiervon Gebrauch. — Gebilte Wäfer, der seit 1. Mai d. J. seine Lehrzeit beim hiesigen Bürgermeisteramt beendet hat, hat am 15. Okt. d. J. eine Stelle in Wogald angetreten. Die sonach freigewordene Stelle wird ab 15. November 1933 durch Herrn. Kand. Wolfgang Benzinger besetzt werden. — In einem Brandentschädigungsgesuch wird die erforderliche gemeinderätliche Bescheinigung abgegeben. — Robert Vertsch will die Gastwirtschaft s. „Krone“ von seiner Mutter übernehmen und nicht um die erforderliche Erlaubnis nach. Das Gesuch wird der zuständigen Behörde befürwortend vorgelegt. — Die Verpachtung einiger Grundstücke sowie ein kleinerer Brennholz- und Holzverkauf werden genehmigt. — Die Erhebung von Verwaltungsgebühren nach dem Muster des Innenministeriums wird beschlossen. — Der Gemeinderat befreit die Verlegung des Innenministeriums, wonach „Der Enztaler“ als Verwaltungsblatt bestimmt und nationalsozialistische Tageszeitung geworden ist und befreit, daß sämtliche amtlichen Bekanntmachungen im „Enztaler“ zur Veröffentlichung gelangen. — Mit dem Verlag der Ortsblätter in Stuttgart wurde eine Vereinbarung getroffen, wonach dieser sich verpflichtet, auf seine eigenen Kosten eine Bekanntmachungstafel anzubringen, an der die Gemeindeverwaltung und die Ortsanwohner ihre Bekanntmachungen unentgeltlich anbringen können. — Die Anschaffung von zwei Nähmaschinen für die Volkshaus in Rehdenbach und Wogald wird genehmigt. — Auf der Grundlage von zwei vorläufigen Angeboten wird die Frage der Einrichtung der Warmwasserheizung im Schulhaus Rehdenbach behandelt. Der Gemeinderat konnte sich in dieser Frage noch nicht schlüssig werden und will die Erledigung so lange zurückstellen, bis feststeht, ob die Gemeinde für diesen Zweck einen Kreditzuschuß erhält oder nicht. — Wegen der Vereinstellung eines Patens für den Sportverein Rehdenbach soll zunächst mit den Vorständen der beiden Sportvereine von hier und Wogald verhandelt werden. — Zum Schluss wurden noch einige kleinere Gesuche erledigt und Rechnungen dekretiert.

Waldrennau, 16. Nov. In seltener Mäßigkeit darf unsere älteste Mitbürgerin, Frau Anna Maria Hennefahrt, heute ihren 95. Geburtstag feiern. Alzeit nimmt sie noch regen Anteil am Geschehen der Zeit; ohne Beileh ließ sie täglich recht eifrig unseren „Enztaler“ und wer mit ihr ins Gespräch kommt, wird wissen, wie groß ihr Interesse für Politik ist. So hat sie auch am letzten Sonntag noch ihrer Beschäftigung genügt; denn sie wollte nicht zurückbleiben, wo es um die Zukunft ihrer Urenkel ging. Würde sie noch lange Jahre bei ihrer 73-jährigen Tochter und im Kreise ihrer Enkel und Urenkel in froher Gesundheit erleben! Herzlichen Glückwunsch!

Waldrennau, 14. Nov. Am 5. November feierten die Eheleute Karl Sticker, Senfenschmied, und seine Ehefrau Rosine geb. Hänsler im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel das Fest der goldenen Hochzeit. Neben vielen schönen Geschenken und Ehrungen wurde dem Jubelpaar ein Glückwunschschreiben und ein schönes Geschenk vom Obm. Oberkirchenrat und Landesbischof Burm zuteil, auch erkrankte die Sängerturnerriege das Jubelpaar mit einem wohlgekommenen Ständchen.

## Winterfütterung unserer Standoögel

Die Fütterung unserer besiedelten Vögel wird erst bei starkem Schneefall, bei Raufrost und Stille notwendig. Es ist aber angezeigt, daß wir unseren Standoögeln jetzt schon etwas Futter an die Futterstellen bringen, damit sie in den Tagen der Not die Wäse kennen, wo ihnen das Futter gereicht wird. Bevorzugt werden von unseren Vögeln ölhaltige Samenarten wie Dorn, Dorn, Sonnenblumenkerne und Leinsamen, Rübsamen, wird meist vermischt. Auch geriebene Semmeln, Rübkerne, Amelieker, Rohfiken, Fleisch, und ungelagerte Speckhälften und Talg werden gern verzehrt. Vor Fütterung von Schwarzbrot muß unbedingt gewarnt werden, weil dieses bei Hinzutritt von Feuchtigkeit in saure Gärung übergeht und gesundheitschädlich und sogar tödlich wirken kann. Die Futterstellen müssen überhaupt so angelegt werden, daß weder Regen noch Schnee an die Futterstellen gelangen können.

## Württemberg

Freudenstadt. (Tödlicher Sturz vom Rad.) Samstag nacht stürzte der 27 Jahre alte ledige Säger Bernhard Gailler von Mittelal-Rohweg auf der Straße zwischen Freudenstadt und Völkersbrunn in einer Kurve vom Rad. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus verbracht, wo er Montag früh starb.

Wogald. (Rogal) erbt seinen Reichstagsabgeordneten Philipp Wäner.) Am Montagabend nachrichtete die SA, mit Fadeln zum Adolf Hitlerplatz, wo dem neuen Reichstagsabgeordneten Philipp Wäner eine Ehrung bereitet wurde. Bürgermeister Wäner, Landrat Baitinger und Dr. Stäble begrüßten den neuen Reichstagsabgeordneten.

Stuttgart. (Schülerbrief an den Reichsanwalt.) Nach einer Bekanntmachung des Kultministeriums sind Mitschriften von Schülern an den Reichsanwalt unzulässig und daher verboten.

Stuttgart. (Schularrest an den höheren Schulen.) Nach einer Verordnung des Kultministeriums wird die Dienstvorschrift für die Vorstände und Lehrerkollegien der höheren Schulen vom 4. Februar 1904 hinsichtlich des Schularrests wie folgt geändert: 1. Der einfache Schularrest darf die Dauer einer Stunde nicht überschreiten. Er ist in einem Schulzimmer zu vollziehen; Einschließung ist unzulässig. 2. Der Lehrer, der die Strafe verhängt hat, ist verpflichtet, den Betroffenen zu beaufsichtigen und angemessen zu beaufsichtigen. Wenn der Schuldvorstand (Schulleiter) die Strafe verhängt hat, so kann er einen Lehrer mit der Aufsicht beauftragen. 3. Der Schularrest ist ins Schulgebäude einzutragen.

Waldrennau. (Schauerlicher Fund.) Am Freitag wurde gelegentlich einer Treibjagd im Walde ein schauerlicher Fund gemacht. Als die Hunde einem Reh nachstellten und dieses ins Dickicht des Waldes flüchtete, folgte man seinen Spuren und fand eine Leiche, von der nur das Skelett übrig war. In einem gleichzeitig gefundenen Hut und ebenfalls noch vorhandenen Kleidern erkannte man, daß es sich um den im Februar 1931 furlos verstorbenen Landwirt Ludwig Brunn handelte. Er hatte sich im Waldesdickicht erhängt.

Waldrennau. (Schwerer Autounfall — Zwei Schwerverletzte.) In der Nacht zum Mittwoch erkrankte sich auf der Straße Hohenhausen-Wogald ein auf der Abreise nach Hohenhausen ein schwerer Autounfall. Ein von Wogald zurückkommender Doppelgänger Wogald, der mit 3 Personen besetzt war und mit der Beifahrerin der dortigen Landespolizeiorgane gefahren hatte, fuhr in der gefährlichen Kurve aus der Föhrenbahn und fuhr mit voller Wucht auf einen Baum auf. Die 3 Insassen wurden auf die Straße geschleudert, während das Auto 60 Meter tief im Wald entfiel. Zwei der

Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man

**MAGGI'S**  
Fleischbrüh-Würfel



Sasoffen erlitten Schädel- und Beinbrüche, während der dritte leichter verletzt wurde. Sie wurden von einem Kfz-Fahrer, Lee von Göttingen nach Hohenhausen von der Arbeit zurückgeführt, tief in der Nacht gefunden. Sämtliche Verletzte wurden ins Bezirkskrankenhaus nach Göttingen eingeliefert. Die Untersuchung über den Hergang des Unglücks ist noch nicht abgeschlossen.

**Waldbrand, O. Oberdorf (Brand)** Am Dienstag brannte die Wirtshaus- und Sägerei „Zur Linde“ von Xaver Roming bis auf die Grundmauern nieder. Die Feuerwehren hatten alle Hände voll zu tun, um die angrenzenden Gebäude zu retten. An eine Rettung war nicht mehr zu denken. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt. In den Löscharbeiten, die die Nachbarn und Ortswehr leistete, wurde auch die Fabrikfeuerwehr der Firma G. Heider Junghans herbeigerufen. Wassermangel beeinträchtigte die Löscharbeiten stark.

**Tötlingen, (Töblicher Verheerungssoll)** Dienstagabend wurde in der Stuttgarterstraße in der Nähe des Bahnhofs die 34 Jahre alte Wittwenschwester Hildegard Huber von ihrem Leberwurst- und Fleischwaren-Verkaufsmotorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert, wobei sie schwere Verletzungen davontrug, denen sie nach kurzer Zeit erlag.

**Waldingen, (Vom Starbrennen getötet)** Dienstag nachmittag begab sich der 2. Sägermeister 26 Jahre alte Hilfspächter Otto Koppmann zur Arbeit auf das Internat zwischen hier und Altbach; einige Stunden später war er bereits eine Leiche. Koppmann wurde anscheinend beim Reinigen von Holzleeren vom Starbrennen ertränkt.

**Schmalgen, O. Brändelheim, (Ueberfall auf den Bürgermeister)** Montag nacht wurde auf Bürgermeister Spingler von dem mehrfach vorbestraften und aus der Besserungsanstalt Stetten i. N. entlassenen Fritz Schmidt ein Ueberfall verübt. Der Ueberfallene setzte sich jedoch kräftig zur Wehr und hielt den Angreifer solange in Schach, bis aus der Nachbarschaft Hilfe herbeikam. Der Verbrecher wurde in den Ortssperren verhaftet. Der Vorfall hat große Aufregung in der Bürgererschaft verursacht.

**Gmünd, (Der nationale Reichstag feiert immer noch Triumph)** Oben auf dem Vindenberg haben 5 arbeitstätige Gm. Leute in mühevoller Arbeit ein etwa acht Meter hohes Laternenfeuer aufgestellt, das eine Fläche von 25 Quadratmeter bedeckt, mit 170 elektrischen Birnen besetzt ist und bei Nacht weit über die Markung Gmünd hinausleuchtet.

**Ulm, (Der neue Uniformmantel der U. M.)** Wie Oberführer von Molitor, der Führer der Brigade 56 Württemberg-Süd, im „Ulmer Sturm“ bekanntgibt, ist der neue braune Uniformmantel nur für die U. M. da, sonst für niemand. Angehörige anderer Organisationen werden daher vor der Anschaffung desselben gewarnt. Schneider und Konfektionsgeschäfte werden gebeten, im Einzelfalle stets darauf hinzuweisen.

**Bühlshausen, O. M. Blandstein, (Töblicher Unfall beim Eggen)** Der 61 Jahre alte Landwirt Johannes Georg Schlumberger war auf dem Felde mit Eggen beschäftigt. Hierbei wurde aus irgend einem Anlaß die Kuh losgelassen. Die Egge schlug um und Schlumberger wurde auf die Egge geworfen, wobei er sich drei Rippen brach. An den Folgen dieser schweren Verletzung, zu der noch eine Lungenentzündung hinzukam, ist er gestorben.

### Gedenktage für die Opfer des Weltkriegs

**Stuttgart, 15. Nov.** Der Gefallenengedenktage, der in Württemberg auf den letzten Sonntag im Kirchenjahr (Totensonntag) festgesetzt ist, fällt dieses Jahr auf Sonntag, den 26. November. Dieser Tag soll wiederum dem Andenken unserer im Weltkrieg gefallenen Brüder geweiht sein.

Zum Feiern stehen, das sich unter Volk an diesem Tag einmütig um seine Toten schart und in Treue und Dankbarkeit der kühnen Kriegstapfer gedenkt, werden im ganzen Lande besondere öffentliche Feiern stattfinden.

In Stuttgart werden die württembergische Regierung und die Stadtverwaltung Stuttgart zusammen mit der Nationalsozialistischen Kampfbewegung an diesem Tag nachmittags 3 Uhr auf dem Volkshaus eine gemeinsame Gedenkfeier veranstalten, an der sich auch die Reichswehr und die württembergische Schutzpolizei, sowie die U. M., S. S., der Stahlhelm, der Wirt, Kriegerbund und der Offiziersverein Stuttgart durch Abordnungen beteiligen werden.

Die Dienstgebäude der öffentlichen Behörden haben an dem Gedenktage Halbmast oder mit Trauerflor zu flaggen. Die Bevölkerung wird gebeten, sich dieser Beflaggung anzuschließen. In Kirchen werden des Tages im Gottesdienst gedenken und ein allgemeines Trauergelände veranstalten.

Stuttgart, den 15. November 1933.  
Regentubaler, Dr. Lehlinger, Dr. Schmid, Dr. Lebnich.

### Schulferien im Jahre 1934

**Stuttgart, 14. Nov.** In einem Erlaß des Kultministeriums wird über die Schulferien im Jahre 1934 bestimmt:

1. Die zusammenhängenden Ferien an Orten mit neun- bis zehnklassigen höheren Schulen (Vollanstalten) sind: a) Rest der Weihnachtsferien: Montag den 1. bis Montag den 8. Januar je einschließlich (8 Tage), b) Osterferien: Donnerstag den 29. März bis Montag den 16. April je einschließlich (19 Tage), c) Sommerferien: Freitag den 27. Juli bis Mittwoch den 6. September je einschließlich (41 Tage), d) Weihnachtsferien (1. Hälfte): Montag den 24. bis Montag den 31. Dezember je einschließlich (8 Tage).

2. Die Zahl der beweglichen Ferientage beträgt demnach an den genannten Orten 9.

3. Für Groß-Stuttgart werden die beweglichen Ferientage wie folgt festgelegt: Montag den 12. Februar, Samstag den 19., Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. Mai, Montag den 15. bis Donnerstag den 18. Oktober, Samstag den 24. November.

### Behandlung der Offfragen in der Schule

**Stuttgart, 14. Nov.** In einem Erlaß des Kultministeriums über die Behandlung der Offfragen in der Schule heißt es: Der deutsche Off ist für die Zukunft unseres Volkes und unseres Staates von größter Bedeutung. Es ist eine wichtige Aufgabe der Schule, dies der deutschen Jugend vor Augen zu führen und sie dazu zu prägen. Zur Erfüllung dieser Aufgabe wird folgendes angeordnet:

1. In allen Schulen ist im Rahmen des Lehrplanmäßigen Unterrichts in Deutsch, Geschichte, Erdkunde, mittelbar auch im Rechnen- und Kunstunterricht sowie im Musikunterricht der Blick der Jugend auf den deutschen Off zu lenken und ihr Verständnis für die Offfragen zu wecken.

2. Die Vorstände aller Schulen sorgen dafür, daß einwandfreie Karten und sonstige geeignete Lehrmittel zur Unterstützung dieses Unterrichts bereitgestellt und gesammelt werden. Insbesondere sind auch geeignete Lichtbilder, die bei der Wirt, Bildstoffe sowie beim Deutschen Auslandsinstitut zur Verfügung stehen, zu verwenden. Im Winterhalbjahr 1933/34 und im Sommer 1934 wird auch der Schulunterricht in einigen Sendungen die Gebiete des deutschen Offens behandeln.

3. Einmal im Jahr wird in allen Schulen der deutsche Off in den Mittelpunkt einer eindrucksvollen Schulfeier mit Vortrag, musikalischen und bildnerischen Darstellungen, an der alle Lehrer und Schüler teilnehmen, und zu der auch die Eltern eingeladen werden können, wenn die Raumverhältnisse es gestatten.

### Guter Fang der Zollfahndungsstelle

Erst vor wenigen Wochen wurde eine größere Zahl von Ausländern durch die Zollfahndungsstelle Stuttgart, Weimarstraße 20, wegen Verletzungen von Register(Reise-)Kart in Ausland festgenommen und vom Schöffengericht zu teils sehr hohen Gefängnisstrafen verurteilt. Wegen der mißbräuchlichen Verwendung von Registerkarte für Reisegewehre sind inzwischen von der Reichsbank einschneidende Bestimmungen über die Auszahlung solcher Kart ergangen. Trotzdem gehen die Schließungen weiter. Die Zollfahndungsstelle Stuttgart hat wiederum eine Gesellschaft von sechs Ausländern, fünf Schweizer und einen Italiener, festgenommen. Diese, darunter drei Schweizer, hatten sich eigens zu den Schließerarbeiten verbündet. Sie hielten ihre Schließerarbeiten auf lange Sicht ein. Nach einem Aufenthalt von zehn bis vierzehn Tagen in Stuttgart wollten sie weitere größere Städte Deutschlands besuchen. Nirgendwo wollten sie durch längeres Verbleiben auffallen. Es ist ein Glück, daß die Schließungen schon gleich zu Anfang entdeckt wurden. Der deutschen Volkswirtschaft sind so Jahrtausende von Kart, die sonst in das Ausland abgefließen wären, erhalten geblieben.

### Handel und Verkehr

**Stuttgart, 14. Nov.** (Großmärkte.) Rohstoffmarkt auf dem Weidmühlplatz: Zufuhr 200 Tn. Preis 6.60-7.- RM. - Kartoffelmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 50 Tn. Preis 3.-3.20 RM. - Filderkrautmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 20 Tn. Preis 3 RM. für 1 Tn.

**Stuttgart, 15. Nov.** Rohstoffmarkt auf dem Nordbahnhof: Seit 13. November sind 42 Waagen neu zugeführt, nämlich aus Italien 3, Frankreich 34, Holland 4, Belgien 1. Hoch auswärts sind inzwischen 7 Waagen abgegangen. Preis heute morgenwiese für 10000 kg von 880-1180, und zwar für Südpfahl aus Frankreich 880-930 Mk., für saure Äpfel 1100-1180 Mk. Im Kleinverkauf 5.50-6.50 Mk. für 1 Tn.

**Wiedpreise, Nord:** Röhre 220-310, Kolben 190-250, Jungvieh 75-140 Mk. - Niederhohlingen: Kolben 200, Jannarier 105-130 Mk. - Schmalhausen: Jannarier 80-170, Kolben 250-350 Mk. - Schuffenried: Kolben 300, Jannarier 90-180 Mk.

**Schweinepreise, Baden:** Milchschweine 10-17, Käufer 51 Mk. Hausweine: Milchschweine 9-17 Mk. - Ludwigsburg: Milchschweine 13-18 Mk. - Sigmaringen: Milchschweine 17.50 bis 20.- Mk. - Villingen: Milchschweine 14-16.50 Mk. Tüllingen: Milchschweine 8-14 Mk.

**Fruchtpreise, Baden:** Kernen 9.45, Weizen 9.45-9.60, Roggen 8.40-8.50, Gerste 8-8.50, Haber 6-6.10, Weizen 6.- Mk. - Tüllingen: Weizen 9-9.50, Dinkel 7.80, Gerste 7.80-8.50, Haber 6.50-6.80 Mk.

### Letzte Nachrichten

**Berlin, 14. Nov.** Eine städtische Abordnung unter Führung von Oberbürgermeister Sahn, der die Ansprache hielt, hat am Dienstag dem Führer die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Berlin überreicht. Nach der Ueberreichung der Urkunde dankte der Kanzler in herzlichen Worten: Diese Ehrung sei ihm eine besondere Freude, da er stets ein starkes Interesse an der Fortentwicklung und künftigen Blüte der Reichshauptstadt beibehalten habe und dieses Interesse auch in Zukunft tätig zum Ausdruck bringen werde.

**Lübeck, 15. Nov.** Das Schwurgericht verurteilte heute den ehemaligen Reichsbankdirektor Ernst Luehr, der am 2. November 1931 den S. S. M. im Radtke anlässlich einer marxistischen Demonstration in Cottin erlösen hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

**Wien, 15. Nov.** Die Polizeidirektion hat die Beschlagnahme des gesamten Vermögens des Professors Gau Wien angeordnet. Der Professoren hatte den Beleg sämtlicher nationalsozialistischer Zeitungen Österreichs in Händen.

### Der Adjutant des Führers genesen

**Berlin, 15. Nov.** Der vor längerer Zeit bei einem Autounfall schwer zu Schaden gekommene Adjutant des Reichskanzlers, Oberleutnant a. D. Brüdner, ist nunmehr aus dem Krankenhaus Trautenhof entlassen worden und in seinen alten Wirkungskreis nach Berlin zurückgekehrt. In einer Erklärung dankt Brüdner für die vielen Beweise der Anteilnahme, die ihm während seines langen Krankenhauses zuteil geworden sind und den Schwestern und Ärzten des Krankenhauses.

### Aus der Glaubensbewegung Deutscher Christen

**Berlin, 15. Nov.** Am Montag veranstaltete der Gau Groß-Berlin der Glaubensbewegung Deutsche Christen eine Kundgebung im Sportpalast, in der der Gauobmann Dr. Krause zum Alten und Neuen Testament eine Stellung einnahm, die den Reichsbischof zu einer scharfen Erklärung über die Reinhaltung der Lehre veranlaßte und Dr. Krause von den Kirchenleitern entthronen ließ. Reichsleiter Bischof Dossenfelder hat darauf Dr. Krause seines Amtes als Gauobmann der Glaubensbewegung Deutscher Christen entbunden und Barrer Tausch mit der Führung des Gauobmanns betraut.

### Der Weg der Deutschen Arbeitsfront

**Berlin, 15. Nov.** Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, veröffentlicht im „Deutschen“ einen ausführlichen Aufsatz unter der Überschrift „Der Weg der Deutschen Arbeitsfront“ in dem er ausgehend vom schweren Kampf der S. S. Betriebszellen einst in den Betrieben feststellt, daß der Geist des Kampfes der Klasse gegen Klasse überwunden sei. Abweisen von einigen unbedeutenden Maßnahmen sei alles rechts in die Deutsche Arbeitsfront übergeführt worden. Die Deutsche Arbeitsfront habe ihren Zweck hundertprozentig erfüllt, der deutsche Arbeiter sei zu seinem Vaterland zurückgeführt worden. Durch die Uebernahme der Gewerkschaften, die fast ausnahmslos vor dem Zusammenbruch gestanden haben, hätte die Deutsche Arbeitsfront das Vertrauen der Mitglieder in Vertrauen umgewandelt. Die Deutsche Arbeitsfront wolle die Menschen, deren marxistische Welt wie ein Kartenhaus zusammengebrochen ist, aufrichten und endlich versuchen, das Gesetz und den Schutz all der Vorurteile, gebohren aus Dünkel und Knechtel zwischen Unternehmer und Arbeiter auszuräumen. Die Lösung der sozialen Frage sei keine Übung von schönen Konstruktionen, sondern allein eine Frage der Schulung und Erziehung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Mit diesem Worte Adolf Hitlers gehe die Arbeitsfront hinein in die Betriebe.

### Neue Aussprache mit Polen

**Berlin, 15. Nov.** Der Reichskanzler empfing am Mittwoch mittag den polnischen Gesandten, der ihm seinen Antrittsbefuch machte. Die Aussprache über die deutsch-polnischen Beziehungen ergab volle Uebereinstimmung beider Regierungen in der Absicht, die die beiden Länder berührenden Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen in Angriff zu nehmen und ferner zur Festigung des Friedens in Europa in ihrem Verhältnis zueinander auf jede Anwendung von Gewalt zu verzichten.

gewöhnliche Kraft hinauszumachen; wie alle Gedanken an das Leben oder die Heimkehr plötzlich von uns abfallen und sich der ganze Mensch nur auf die Forderung der Minuten einstellt; dieser paar Minuten, um derentwillen ein ganzes Geschwader von Luftschiffen mobil gemacht worden ist.

Wir sind längst von Dover ab. Aber immer noch leben wir die Brandlöcher über dem dunklen Hafen. Noch Stundenlang, zuletzt als ein winziges Glücken.

Wir sind längst wieder über See. In der Höhe dämmert es schon. Da werden wir plötzlich von schnellfliegenden Argeschiffen verfolgt. Sie halten mit uns Schritt und decken unseren Kurs mit Brandgeschossen zu. Wir müssen uns diesem Scheiterschießen entziehen. Wir müssen in die Dunkelheit eintauchen. Langsam kommen wir den Engländern aus Sicht.

### 2 48 in Rot!

Da leben wir feistlich von uns ein deutsches Luftschiff. Es steht aufschneidend noch über Land. Die Silhouette des Schiffes steht am hellen Morgenhimmel. Möglich taucht über dem Luftschiff ein englisches Flugzeug auf. Wir können es kaum erkennen, ohne Doppelglas. Uns bleibt der Atem stehen.

Wir können nicht hinüberschreien, wir können nicht warnen, nicht retten, gar nicht. Wir können nur zusehen. Und das sind Kameraden da drüben! Mit denen wir vor 15, vor 18 Stunden noch zusammen im Kasino gegessen haben...

Wir müssen alle, was jetzt kommen muß. Wenn wir selbst im Kampf mit einem Flugzeug wären, das würde an unseren Rücken nicht so rütteln wie dieser Anblick.

Das Flugzeug scheint über den Fehlfeldern zu schleichen. In seiner Sache so sicher wie eine lauernde Sonne. Da wir glauben das langgesessene Kraxer des Maschinengewehrs zu hören.

Es ist unmöglich, es kann kein Wunder mehr geschehen. Die da drüben müssen ihr Testament machen.

Jetzt! Jetzt!

### In Flammen

Das Luftschiff glüht plötzlich in heller, gelblicher Rote auf. Dann schlägt eine Stichflamme aus dem Schiffsschiff. Dann kräuselt erster dünner Rauch, dann steigt sich das See, dann flüstert das Schiff senkrecht in die Tiefe. Eine Feuerfäule. Wie ein Meteor, der vom Himmel zischt. Es ist uns da drüben.

Wir auf 2. 42 sind nicht die glücklichsten Leute. Aber wir sind leidenlos. Mühsam halten die Männer an den Steuern das Rad fest.

Vielleicht drei, vielleicht auch fünf Minuten hat der Sturz des Luftschiffes gedauert. Als das Schiff etwa noch 1000 Meter über dem Boden war, ich glaube, da haben wir einen oder zwei Kameraden, winzige Figuren am Himmel, aus der Fackel springen sehen. Wieder zermetertert werden, als verbrennen...

Das Schiff war 2. 48. Die Kameraden, die dort an Bord waren, wurden auf ihrer 13. Englandfahrt abgeschossen.

Wir hatten nicht viel Zeit, den Toten noch zuzusehen und das Grausen aus den Gliedern zu schütteln. Wir waren selbst noch nicht aus Gefahr. Keiner von uns sprach einen Ton. Wir gaben nur die notdürftigsten Kommandos. Aber wir kamen heil nach Hause.

Elf Stunden waren wir in Höhen von über 5000 Metern gewesen. Acht Minuten oder eine Viertelstunde waren wir über der Höhe von Dover. Aber das alles war nichts gegen die Grausenhaftigkeit dieser kurzen endlosen Augenblicke, da wir unsere Kameraden in die Tiefe stürzen sahen. Das Bild stand immer - ein feurigtes Denkmal und eine erschütternde Warnung -, vor uns, wenn wir später nach England fuhren.

### Es ist Ehrensache

für jeden heimatgetreuen schwäbischen Nationalsozialisten, daß er seine Zeitung „Der Enztäler“ hält und keine andere.

Er drehte ihr tränenbedecktes Gesicht zu. „Gleich nach dem Theater?“

Sie zitterte heftig und wickelte seine Augen.

„Ja - nach dem Theater?“

Er lachte bescheiden und reichte sich eitel.

„Und die andere Sache -“ meinte er ruhig, „von der spricht kein Mensch mehr. Sterben müssen wir alle einmal. Es war eben Schicksal.“

An der Tür wandte er sich nochmals.

„Nebst dem“, fragte er zögernd, „da ist mir das eine noch immer nicht klar. Wenn von der Strauß wirklich an deinem Gift gestorben sein soll - wer hat ihn dann aufgehängt? Was war dann noch weiter? Wenn du gar nichts wußtest?“

Sie sprang auf die Füße und hob beide Hände.

„Nein - ich weiß nichts! Ich will nichts mehr hören! Und wenn ihr mich alle in Stücke zerreißt - ich sage keinen Ton mehr!“

„No, no, Kind“, sagte er einlenkend, „warum die Frage? Herrgott, diese Kerwen! Die tut ja kein Mensch was. Ich frage doch nur so. Denn nicht, liebe Tante!“

Er nahm aus dem Vorkammer Hut, Stock und Handschuhe und winkte zum Abschied: „Dann also bis nachher, Kind! Gleich nach dem Theater!“

Gesiegt, dachte er, als er tänzelnd hinausging.

Auch Schauenberg war froh, daß sie in dem französischen Konversationsklub nur eine verhältnismäßig kleine Rolle zu spielen hatte. Sie mußte sich alle Mühe geben, sich nicht merken zu lassen, wie sehr sie erregt und abgelenkt war. Alle ihre Gedanken drehten sich um die geplante Flucht aus Berlin, von der sie nur noch Minuten trennten, und immer war sie darauf gefaßt, plötzlich ein unvorhergesehenes Hindernis aufzutreten zu sehen, das all ihre Pläne zum Scheitern brachte.

Je mehr das Ende des Lustspiels herankam, desto weniger fand sie die Kraft, ihre Kerwen zu bändigen und ihrem Drang, einfach von der Bühne fortzulaufen, zu widerstehen. (Fortsetzung folgt.)

# VOLK UND HEIMAT

## Droben und drunten

Alles fließt — doch Wolfen schatten,  
Sonnenschein und Sternenschein  
Rührt den Spiegel nur des Stromes,  
Dringt nicht in die Tiefe ein.  
Drunten, wo des Wassers Rille  
Schwer und dunkel sich bewegt,  
Regt sich ungestalt Gedränge,  
Das die Last des Stromes trägt.  
Droben fließt die blanke Welle  
Frisch und bunt im bunten Tag,  
Will nicht wissen, daß sie gestern  
Noch im Schoß der Tiefe lag.

Stolzer Künstler, kühner Meister,  
Edler Fürst im Geistesreich,  
Bist nur Welle auf dem Strome  
Und der Wind zerläßt dich gleich.  
Kolltes namenlose Menge  
Ist es, die den Schritt bewegt  
Und im Wirbel des Geschehens  
Ewig festes Gleichmaß begt.

Reig dich nieder in die Tiefe,  
Horch, was drunten krönt und drängt —  
Ewig lebt, was herrlich kühlt  
In den Grund des Volkes senkt.

R. A. Herrsburg

## Alte oder neue Bauerntrachten?

Man braucht nicht erst lange fragen, ob die Bekleidung der Landbevölkerung einer Verbesserung bedarf. Soweit unsere engere Heimat in Betracht kommt, ist dies ganz gewiß der Fall. Man behält sich schlecht und recht. Man läuft meistens in der Stadt, was von den Händlern der Landbevölkerung aufgeschwätzt wird; billiges und minderwertiges Zeug; nur fürs Auge und für den ersten Augenblick modisch scheinend; nach kurzer Zeit ist der Glanz unansehnlich und häßlich geworden, und dann laufen die Herrbilder städtischer Kultur in den Dörfern herum und sogar die Rille lachen darüber. Auch die Wohlhabenden können sich nicht von dem Vorurteil befreien, die städtische Kleidung sei maßgebend; sie tragen Nachahmungen der Mäntel, Jacken, Hüte, Kostüme, Kleider, die in der Großstadt erfunden wurden, in Berlin, Wien, Paris. Aber Abgründe liegen zwischen Berlin und Wirtensfeld oder Biesfeldberg. Es war das Bestreben der Liberalen, die übrige Menschheit in Abhängigkeit zu erhalten, ihr das Mitbestimmungsrecht zu nehmen — und die Landbevölkerung ist, wenn auch vielfach widerstrebend, dem Moloch Großstadt zum Opfer gefallen. Sie muß sich wieder vom Einfluß des Fremden losmachen; sie muß ihre eigene Kleidung erfinden, angemessen der Arbeit, angemessen dem Feiertag. Folglich — wird man sagen — müssen die Trachten wieder eingeführt werden.

Wer sind sie denn, die die Parole ausgaben: Der Landbevölkerung die Tracht? Wiederum Städter, oder solche, die in städtisch-bürgerlicher Weltanschauung leben. Sie meinen es gut, aber sie merken nicht, daß sie unbewußt gerade mit der Vorliebe für die Tracht zu erkennen geben, daß sie keine Bauern sind, sondern hochkultivierte, oft überfeinerte Menschen, Menschen, die keinen Lehm an den Stiefeln haben, Augenmenschen vor allem, die nur leben und nicht mit allen Sinnen im Boden leben. Für sie ist der Bauer eine Art Wertwürdigkeit, bis zu dem Grade, daß allen Ernstes in einem Kurort des Schwarzwaldes gefordert wurde, die Landbevölkerung solle nur in Tracht gehen, weil die Ausländer es als Staffage der Landschaft verlangten. Gewiß gibt es trachtenartige Bekleidung, die vollumfänglich dem Bauern am Feiertag und Feiertag entspricht; vorbildlich sind die Leckerhosen und Zoppen und Janter der Alpenländer, herb und schlicht für die Arbeit, feiner und reicher für den Sonntag. Aber so gänzlich, daß die Tracht aus der angemessenen Arbeitsbekleidung entspringt, liegt es selten, denn die meisten Trachten sind un bequem, gesundheitsschädlich und manchmal sogar unschön. Sie sind oft nichts anderes als Nachahmungen städtischer Prunkgewänder (die meistens erst in der Barockzeit erfunden wurden) und gehören deshalb eher ins Museum als auf den Leib lebendiger Menschen. Man muß sich wehren gegen das Anknüpfen, Land und Leute gleichsam musealartig zu konservieren.

Der richtige Weg ist durch die Gebirgstracht vorgezeichnet, er geht über die „Verurscheidung“. Man frage den Bauern und die Bäuerin, in welcher Kleidung sie am besten, am leichtesten arbeiten. In Friedland und andern Gegenden der norddeutschen Ebene griff man bereits wieder auf die erst vor kaum zwanzig Jahren entwöhnte einfache Tracht zurück unter Verwendung der leichteren Stoffe, welche die verbesserte Weberei hervorbrachte. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß sich daraus von selber das Festgewand bildet. Die Fingerringe der reinen Ruykleidung für den Sport, mit Bollen, Schirmmützen und losen Kleidern darf man wohl beachten, denn es wäre unsinnig, die wirklich guten und praktischen Eigenschaften der neuen Zeit nicht anzuwenden, nur um einer wirklichkeitsfremden Forderung zu Gefallen wieder auszugraben, was in Gestalt von entarteten vertünfelten Trachten mit Recht verschwand. Ueberlieferung bewahren, das heißt nicht alte abgestandene Formen wieder aufsteifen (die übrigens meistens gar nicht alt sind), sondern den Geist der Natürlichkeit und Echtheit wieder aufnehmen, aus dem das wahre Volksleben erwuchs und immer wieder von neuem zum Ausdruck kommen will. Dazu gehört vor allem, daß die schöpferische Kraft des Bauern nicht behindert wird durch Vorurteile, die im Grunde eine Unterschätzung dieser Kraft bedeuten. Gebt dem Volkstum freie Bahn, laßt den frischen Quell aus dem Stein sprudeln und wollt ihn nicht in erdachte oder ungemessene Formen zwingen! Er wird sich hier und überall den richtigen Weg bahnen und das Bauerntum wird nur so zu seinem Reinen das passende Gewand entwickeln, das mit der gleichen Selbstverständlichkeit seiner inneren Art den sichtbaren Ausdruck gibt wie dem Wesen der Fische der Inorrigie Stamm und der breite Wipfel. .. in.

## Von Schwarzwälder Mehlsupp, Würstlingen und Säckelstrecken

Zwischen Martini und Maria Lichtmess werden im Schwarzwald die Hausflachtungen durchgeführt. Im Schwarzwälder Bauernhaus bildet selbstverständlich der Schachttag oder wie der Volksmund besser sagt, der „Mehlsupp“, ein gar freundliches Ereignis. Das darf nicht gerade so ohne mir und dir vorübergehen. Jedenfalls hielten unsere Altvordern etwas auf diesen Tag, wo d' Rastiau aus dem Stall kommt, wo aber dafür auch was Recht's wieder in die eichene Fleischwand kommt. Und wenn unsere Altvordern früher diesen Tag etwas aus den übrigen grauen Alltags hervorhoben und dem Mehlsupp gewissermaßen den Nimbus eines kleinen „Schwarzwälder Hausfestes“ verliehen, so ist das nichts Schlimmes. Unsere Altvordern waren nicht so verbildet wie wir, ihnen bestimmte sehr hart das rein Heimatlische, Volkliche ihre Feste, ihre Freuden und Vergnügen; all die fröhlichen Brände, die Volkslieder und Verse, die Sagen und Märchen und das ganze gewerbliche und bäuerliche Leben und das der Familie haften zu ihrem Lebensstil, wie es von unserm deutschen Maler Ludwig Richter mit Freude und Leid in seinen Bildern wiedergegeben wurde. Mit ihm möchte ich nun im Geiste durch den Schwarzwald ziehen, hinauf steigen zu den einsamen, abgelegenen Schwarzwaldbauerngehöften, wandern durch die verschwiegenen Täler, überall hingehen, wo die Menschen wohnen, die sich mit ihrer Heimat und mit ihren danken Wäldern und blauen Bergen so eins fühlen. Ja bei diesen Menschen, denen unser Herrgott von Natur aus schon herrliche Gaben der Naturliebe und Naturfreude mit in die Wiege gab, ist Gott sei Dank noch viel Brauchtum erhalten geblieben. Mehlsupp im Schwarzwälder Bauernhaus! Meiner Seele, das ist ein freundliches Ereignis, das man den Leuten vom Walde, natürlich auch andern, gerne gönnt. Die Schwarzwälder Hausmutter hat sich lange genug um die fetten Rastiau gefordert, hat viele Arbeit auf sich genommen und manchen Tag haben auch die Mannsleute „Schmaumen“ müssen. Nun aber soll es bald in Erfüllung gehen, das, was immer der Vöchlebur g'fiet hat: Wenn-e-mal die Novemberkürm' unsere Tanne' schütteln und die hohen Berge tragen das zuckersüße „Kranke“, dann muß halt wieder was Speckig ins Ständele und nachher auch was Recht's in de' Rastiau. Nun ist die Rastiau der Hausmutter gut gerumt, sie ist fett, so fett, daß man auf den Wackel eine „Brant“ stellen kann. Wo man besonders besorgt ist um die Rastiau, läßt die Hausmutter um Martini rum, wenn sie dem Saubird den Staden besahlt, ihn verbeistungslos auf d' Mehlsupp hin fragen, was er meint zur Rastiau. Nun ist die Sau „galt“ genug und füt sie mal im Stall wie ein Hofhund, so lautet das Urteil in der Regel gut. Immer lang geht es dann und der Hausvater eilt zum Dorfamtshaus und setzt ihm hausmännlich höchst zufrieden an, daß er zu mehren gedenkt. Wann das nun sein kann, das bestimmt höchst obrigkeitlich der Ruchschmecker, der von Martini bis Lichtmess und noch darüber hinaus bis zu Othern im Schwarzwaldort zu den beliebtesten Männern gezählt werden darf. Während der Winterzeit ist der Ruchschmecker geachtet, man plaudert gerne mit ihm; man geht zu ihm jedenfalls lieber wie zum Steuerverrechner. Und alle kleine Gaben und Wäble vom Dorf haben vom Dorfamtshausmeier so einen gewissen Respekt. Schreiet er mit der weisen Schärfe und mit dem Wächterförmig im Arm durch das Dorf, wird ihm höchst Zeit geboten und wie es nun mal so in einem Schwarzwaldort ist: kommen zwei Frauen oder Männer zusammen, wird meist auch schon drüber geredet, wo g'mehelt wird. Am meisten jedoch „Lucharen“ die älteren Schwarzwälder haben nach dem Dorfamtshausmeier. Nun hat das seinen begrifflichen Grund. Die wollen wissen, bei welchem Bauer gemehelt wird. Denn am Abend wollen die Vurschen doch 's Würstlingen oder wie man im Schwarzwald noch sagt „Säckelstrecken“. Haben einige Vurschen erfahren wo gemehelt wird, so sind bald einige dazu gekommen, die mitgehen. Nun weiß man im Schwarzwälder Bauernhaus, daß abends das Würstel gesungen wird und deshalb muß der Meier auf Geheiß der besorgten Hausmutter einige besondere Würste machen. Die erhalten die Würstlingen oder Säckelstrecken zum Dank für abendliches Gesangskonzert. Ueberhaupt ist ja so eine richtige Schwarzwälder Hausmutter die Hauptperson neben dem Ruchschmecker am Mehlsupp. Holt der Ruchschmecker mit Mut die dem Tod geweihte Sau aus dem Stall, so steht meist die Hausmutter händelnd und mit einem Stofflecker auf den Lippen unter der Haubitze und lobt noch mal über alle Maßen die Tugend und Untugenden der Rastiau. Und bald ist dann die Sau soweit fertig, daß sie in der Holzhitze aufhängen werden kann. Der Ruchschmecker hat harte Arbeit geleistet. Das muß auch so sein, denn manchmal mehelt er an einem Tag zwei Sauen oder gar drei. Beim Ausnehmen zeigt dann der Meier seine anatomischen Kenntnisse, seine große Kunst muß der Meier aber zeigen beim Wurstmachen. Da heißt es aufgepaßt wie beim Hästelmachen, sagt der Volksmund. Die Würste sollen so sein, daß der Meier abends bei der Mehlsupp das Lob kriegt. Aber auch die Hausmutter hat aufzupassen, besonders beim Kochen der Blutwürste. Ranche halten es so, daß sie eine Allerheiligen-Litanei beten, das sei so die Zeit, welche die Würste brauchen bis sie durchgekocht sind. Und das Mehlsupp-Zauertraut muß auch recht sein. Wehe, wenn es nicht sauer genug ist. Wäre es aber der Fall, der Ruchschmecker und der Pledrich wären gleich bei der Hand, der Hausmutter zu sagen, daß ihr Mann nicht tren sei. Und wenn es dann draußen in den Tälern des Schwarzwaldes fischer wird und die Aue-Glocken durch die Täler läuten, wird das verträuselte Fleisch im „Kerr“ eingefalzen. Möglichst soll dies getan werden, wenn die Aueglocke läutet und dann im Zeichen der drei höchsten hl. Namen. In der Stube aber wird es recht schon lebhaft. Die Hausmutter holt aus dem Kasten selbstgewonnene Tischlächer und die Podestlöffel, auch die feinen Messer und Gabeln und Löffel kommen zu Ehren bei der Mehlsupp. Den schönsten Teller, die schönste Gabel und den silbernen Löffel kriegt aber immer der Ruchschmecker, dann der Pledrich und die Grobkeltern. Ja auf die Mehlsupp freut man sich halt und mit noch so großer Freude betet das Märelle 's We und 's Kranke hat tüchtig bühne Scherz in die Küche getragen, damit es dort recht Dank gibt und die Mutter einen Kopf hat wie ein Pfiffer.

Während so in der Schwarzwälder Stube die Mehlsupp gehalten wird und man recht eifrig beim Erzählen ist, wird es auf einmal auch draußen vor dem Haus lebendig. Da sitzen junge Dorfburken mehrstimmig im Chor und vor dem Rastiauener wird eine Stange gezigt, manchmal mit einem Sack drangegeben. Aber laßt sie nur mal singen laßt da eine tiefe Männerstimme, der Ruchschmecker. Man hört in der Stube den Würstlingen zu, auch draußen in der Küche die Hausmutter, die schon eine Wurst in der Hand hält. Der Ge-

fang hat ihr Herz erweicht. Die Würstlingen nehmen die Gaben in Empfang und flugs geht es weiter zum nächsten Haus, wo gemehelt wird. Vielfach sind mehrere Partien unterwegs und man muß sich manchmal gegenseitig verständigen. Was für Wieder singen nun die Würstlingen? Die bekanntesten haben folgenden Wortlaut und werden meist nach den Melodien bekannter alter Volkslieder gesungen:

Guten Abend, ihr Leut, was esset ihr 's Nacht,  
Was habt ihr eurem Säulein gemacht,  
Das Säulein liegt wohl auf dem Schragen,  
Wir singen dem Säulein wohl um den Magen.  
Ach recht und doch ein Würstlein raus;  
Wir hören das Ständelein traden:  
Ihr würdet für uns etwas machen,  
Es geht ein seidener Faden wohl um das Haus,  
Ach schenket uns doch ein Würstlein raus,  
Wir streben hier auf einem breiten Stein,  
Uns friert es in die Hüfte, wir möchten gern heim."

Ein anderes lautet:

Würstel raus, Würstel raus,  
'sicht e gute Frau im Haus,  
Geht uns doch den feinen Magen,  
Den großen können wir auch vertragen,  
Geht uns doch ein Ständelein Sued,  
Dann gehen wir vor der Sauklär weg."

Und ein anderes geht so:

Guten Abend ihr lieben Mehlsupp,  
Wir wünschen euch Glück zu Vieh und Leut.  
Wir denn gehört, ihr habt eine fetter Sau geschlacht,  
Wir bitten euch um ein Ständelein Speck  
Zwischen Kopf und Pödel was  
Ein Stück Rippach (Rindenspeck),  
Dah und 's Herz im Leibe laßt,  
Einen Schwanz doch wir damit können beimarkunten,  
Eine Fleischwurst, die dreimal um den Oren geht  
Und zum Fenster hinaus ins Ständelein hinein,  
Das muß eine tablere Mehlsupp sein."

In anderen Tälern singen die Würstlingen:

Die Bäuerin ist eine gute Frau,  
Sie gibt uns alle die halbe Sau,  
Geht uns eine Wurst, gar schön und krumm,  
Geht zweimal um den Oren herum,  
Zum Fenster heraus, zur Tür hinein,  
So lange soll unsere Bratwurst sein,  
Laßt uns nicht lange warten,  
Wir streben draußen im Garten,  
Unser Name ist Rast,  
Wer raus kommt, werfen wir in den Dreck."

Ja, unsere Schwarzwälder Altvordern, die diese Brände und Sitten in Mode brachten, waren halt Leute und unter ihnen gab es halt immer welche, die um Tobulieren auch Lust und Liebe hatten. Und Schwarzwälder Bauernhöfe, wie wir sie oben aus den Niederorten erleben — sie lebt heute noch, sie raucht sich besser noch um so manches Volks- und Familienfest. Wir denken in der Zeit der Armen und Bedürftigen, wie unsere Altvordern früher ebenfalls, Recht in sehr schöner und pietätvoller Form an Toren wie es der Mehlsupp der Backtag, der Hofkott, Rindstauke und die Kirwe ist. Dann kam manches Stück Fleisch und manches G'mütle in den Topf der bedürftigen Mitmenschen. R. Dörfer.

## Die freundlichen Tiere

Eine indische Parabel

Von Richard Joozmann

Als Brahma die Welt geschaffen hatte, die er sich als ewig gedacht, kann er darüber nach, welche Lebensdauer er seinen Geschöpfen geben sollte und entschloß sich vom Moskodon herab über den Menschen bis zur Mücke jedem Wesen eine Dauer von vierzig Götterminuten, das heißt von vierzig Erdjahren zu geben.

Als der Mensch nun neununddreißig Jahre alt geworden, sagte ihm derbe Franer an, weil er nur noch ein einziges Jahr auf dieser schönen Erde weilen sollte, und sagte laut, mit Tränen im Auge, seinen Haustieren dieses unerbillige Los.

„Jetzt, wo ich es zu etwas gebracht habe, und mich des ferneren Daseins freuen sollte, jetzt, wo es erst recht schön zu werden verdrückt, soll ich mein Leben abtun wie ein verbrauchtes Gewand, und ins dunkle Nirwana eingehen.“

„Lieber Herr“, sprach das Auae Tier, „ich weiß zwar nicht, ob das Leben nach dem vierzigsten Jahre noch schön zu werden verdrückt. Ich jedenfalls habe nichts als schwere Arbeit, Paß und Mühe gehabt und oft obenrein noch manchen Peinlichkeitsfall für mein fisches Futter. Ich bin also gern bereit, dir von meinen Lebensjahren zehn abzugeben, denn ich bin überseuer, dabei nur zu gewinnen.“

„Ja, das ist richtig“, sagte der gutmütige Esel und wackelte bedächtlich mit den Ohren. „Ja, mir geht es genau so wie dem Bruder Pferd — Tade schlößen, Briael kriegen, knappen Futter haben: das war mein bisheriges Los. Und da ich wohl nichts Besseres für die Zukunft zu erwarten habe, will auch ich dir gerne zehn Jahre von meinem Leben schenken.“ So sprach das brave Langohr.

Da kam der Hund anseufzungen, schweifwedelnd und dem Menschen die Hand ledend.

„Was Pferd und Esel können kann ich auch, bester Herr; hinter denen will ich nicht zurückstehen. Was soll ich auch ohne dich auf Erden? Wer weiß, ob es mir nicht noch schlechter geht, als jetzt: Tag und Nacht auf Wäse liegen, Knochen an denen noch kaum etwas dran ist, zu freßen zu kriegen, Schläge dazu und in der kalten Hütte liegen, brrr! Von Bergen fern gebe auch ich dir zehn Jahre von meinem Dasein ab, froh, wenn ich zehn Jahre weniger zu leiden habe.“ — — — Brahma erhörte die Wünsche der guten Tiere, die aber vielleicht klüger waren als der Mensch.

Dieser lebt jetzt heutig Jahre. Die ersten vierzig radert und kauftet er sich ab wie ein Lasttier und opfert seine Gesundheit, um Geld zu verdienen. In den andern zwanzig Jahren gibt er das Geld dahin, um die Gesundheit wieder zu erlangen, und die letzten zehn Jahre, wo er Geld und Gesundheit verloren, führt er ein Dummleben. — Und wenn ihn Brahma ausnahmsweise achtzig Jahre werden läßt, dannet der Mensch, daß er nicht doch mit vierzig Jahren geangenen ist, ankatt das Geldent der freundlichen und ach so hünen Tiere angenommen zu haben.